

**DIE GESCHICHTE DER  
JÜDISCHDEUTSCHE  
N LITERATUR**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649096220

Die Geschichte der jüdischdeutschen Literatur by Georg Hecht & M. Pines

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

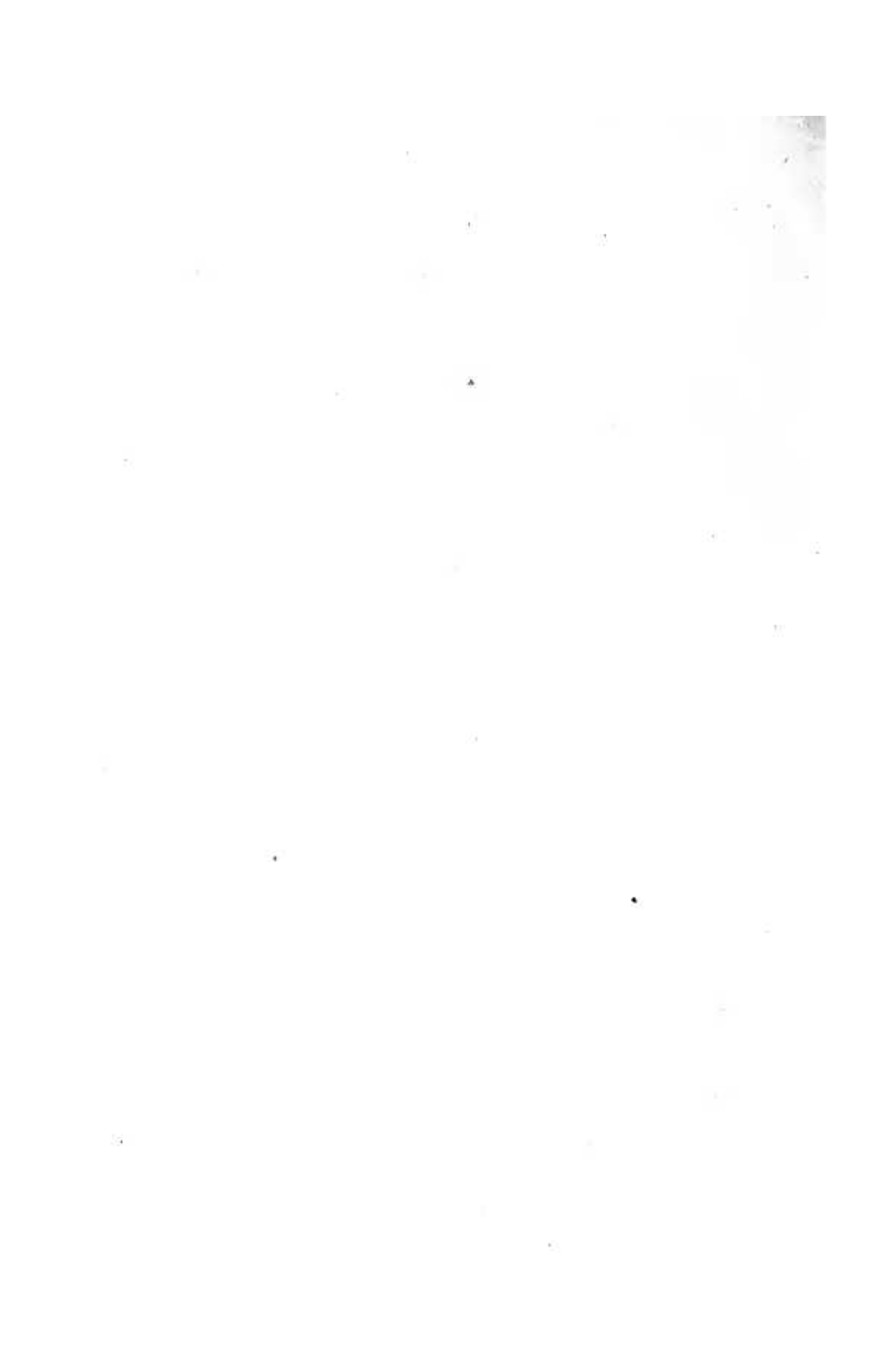
**GEORG HECHT & M. PINES**

**DIE GESCHICHTE DER  
JÜDISCHDEUTSCHE  
N LITERATUR**



Pines - Hecht  
Die Geschichte  
der jüdischdeutschen Literatur





Dr. M. PINES

---

Die Geschichte  
der jüdischdeutschen  
Literatur

Nach dem französischen Original bearbeitet

von

GEORG HECHT

---

ZWEITE AUFLAGE

LEIPZIG  
VERLAG VON GUSTAV ENGEL  
1922

## Die Sprache.

**D**as Jüdischdeutsch entstand in den Ghetti Deutschlands, aber es entwickelte sich in Polen und bekam dort seine endgültige Form. Es ist nicht möglich, auch nur annähernd den genauen Zeitpunkt seines ersten Auftretens unter den deutschen Juden festzustellen. Seit langem bedienten sich die Juden der hebräischen Schrift bei der Übertragung fremder Sprachen. Griechisch, Lateinisch, Arabisch, Spanisch, Italiemisch, Französisch — alle Sprachen, die sie während eines mehr oder minder langen Zeitraums schrieben, wurden von ihnen in die Lettern der Sprache umgesetzt, die ihnen immer lieb und vertraut geblieben ist. Das Deutsche machte von dieser allgemeinen Regel keine Ausnahme. Seit dem elften Jahrhundert begegnet man bereits in den rabbinischen Glossen und Responen deutschen Wörtern und Sprichworten in hebräischen Lettern. Man findet sie in einer gewissen Zahl bei Raschi (1040—1105), auch später noch und bei den Zeitgenossen; aber diese erklärenden Bemerkungen haben, obschon in hebräischen Lettern gesetzt, nichts destoweniger ein reines Deutsch. Im dreizehnten Jahrhundert mußte sich noch die Sprache der deutschen Juden in nichts von der ihrer christlichen Nachbarn unterschieden haben. Die zahlreichen deutschen Glossen eines Schülers des Rabbi Mose Hadarschan, welche wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts stammen, geben sehr getreu die reinsten Formen des Mitteldeutschen wieder. In diesem Jahrhundert spielte auch der Jude Süsskind vom Trimberg unter den deutschen Minne-



sängern eine Rolle. Vor dem vierzehnten Jahrhundert kann man in den Responsen und irgend welchen anderen literarischen Urkunden auch die ersten, sehr schwachen Spuren einer werdenden Mundart nicht finden. Man hat die Veränderungen, die während dieses Zeitabschnittes in der Sprache der deutschen Juden sich vollziehen, durch den Einfluß ihrer Glaubensgenossen aus Lothringen erklären wollen, die, aus ihrem Land verjagt, sich in die kleinstaatlichen Bezirke Süddeutschlands flüchteten. Aber es ist gewiß, daß, abgesehen von jener Einwirkung französischer Juden, schon allein die schrecklichen Verfolgungen, denen sie seit der Schwarzen Pest im vierzehnten Jahrhundert unterworfen waren, einen verwüstenden Einfluß auf die Reinheit der Sprache haben mußten. Ja, sie mußte immer mehr verderben, als die Verfolgungen, die die deutschen Juden fortgesetzt erlitten, dieses zum Ergebnis hatten, daß sie mehr als je von der übrigen Bevölkerung entfremdet und von den literarischen Quellen der Zeit fern gehalten wurden. Indes, so abgeschlossen auch die deutschen Juden in ihren Ghetti waren, sie verloren doch nicht jede tatsächliche und auch nicht jede innere Berührung mit ihren christlichen Mitbürgern. Ihre Sprache konnte zwar ärmer werden und wurde weniger rein, aber es war kein Bedürfnis und auch gar nicht mehr die Möglichkeit vorhanden, daß sie sich in ihrer Form und von Grund aus ändere. Einige Historiker gehen sogar soweit, zu behaupten, daß noch im fünfzehnten Jahrhundert die Sprache der deutschen Juden ihre ganze Reinheit bewahrt hätte und daß die Entartung zum Jargon erst nach dem dreißigjährigen Kriege begonnen habe. In jedem Fall ist es sicher, daß in dieser Zeit die literarischen Werke der deutschen Juden, obschon in hebräischen Lettern und mit einer gewissen Zahl technischer Ausdrücke aus dem Hebräischen durchsetzt, sich in der Sprache nicht viel von der übrigen deutschen Literatur der Zeit unterschieden.

Wenn nun also das Jüdischdeutsch nicht die Grenzen des deutschen Landes überschritten hätte, wäre es wahrscheinlich eine verderbte Form des Deutschen geworden, zum Kauderwelsch und lebensarmen Schößling des Ghetto herabgesun-

ken; doch es hätte sich unmöglich von seiner Umgebung völlig losmachen und den inneren Vorgang der Umwandlung aushalten können, der es gründlich von der Muttersprache sondern und ihm den Stempel des Geistes und der eigentümlichen Gemütsart derer aufdrücken sollte, die es sprachen. — So entstand eine Mundart, die vom Deutschen fast genau so verschieden ist, wie das jüdische Volk vom deutschen Volk. Diese Gestaltung, die in Deutschland selbst unmöglich war, blieb den deutschen Juden vorbehalten, die sich zahlreich seit dem vierzehnten, aber besonders im fünfzehnten Jahrhundert und lange darnach in Böhmen, Polen und Lithauen, das später zu Polen gehörte, eben niederließen, als sie vor den Verfolgungen flohen, denen sie in ihrem Wohnland ausgesetzt waren. Der allgemeine Kulturzustand dieser Länder, zur Zeit, als die Juden hinkamen, war weit niedriger, als die des Landes, das sie gerade verließen. In Polen, wohin sich die größte Menge der deutschen Juden flüchtete, zerfiel die Nation in zwei Klassen: Adelige und Bauern. Zwischen ihnen war eine tiefe Kluft. Ein Mittelstand war fast gar nicht vorhanden. Städte waren selten, und ihre Bevölkerung bildeten zumeist deutsche Bewohner, die sich seit dem dreizehnten Jahrhundert nach der Verwüstung durch die tartarischen Heere im Lande niedergelassen hatten. Die Juden wurden bisweilen von den Königen Polens ins Land gerufen, um den dritten Stand zu bilden, der dem Volke fehlte, und sie wurden bei ihrer Ankunft nicht nur gut aufgenommen, sondern sogar mit gewissen Vorrechten beschenkt. In den Städten und in den kleinen Ortschaften, in denen sie fast die Gesamtheit der Bevölkerung bildeten und noch heute oft bilden, erfreuten sie sich in ihren inneren Angelegenheiten der vollkommensten Selbstverwaltung. Der rabbinische Gerichtshof war maßgebend für die bürgerlichen und religiösen Angelegenheiten, der Kahal für die der Gemeinde, die Synode, mit dem Zusatz „der vier Länder“, für die Angelegenheiten, die die allgemeinen Interessen der Juden im Lande berührten, — diese drei Institutionen waren vom Staate anerkannt und bildeten gewissermaßen einen Kreis, in dem sich das religiöse und gesellschaftliche Leben der polnischen Juden

frei und nahezu unabhängig vom Staate bewegte. Man begreift leicht: Diese Juden, die aus Deutschland gekommen waren, jetzt so im Zustand innerer Selbstverwaltung lebten und als Vertreter der eingeborenen polnischen Bevölkerung die beiden Stände vor sich hatten, Adlige und Bauern, von denen der eine ihnen zu hoch, der andere ihnen zu niedrig erschien; — diese Juden, die andererseits in den Städten zusammengeschlossen waren, wo sie als einzige Nachbarn Deutsche hatten, konnten es nicht für notwendig halten, ihre besondere Mundart aufzugeben und die Sprache ihres neuen Landes anzunehmen. Das Jüdischdeutsch war nicht nur seit langem mit ihrem stofflich wirklichen und sittlich geistigen Leben eng verbunden, es war außerdem noch die Sprache, die von den zurückgebliebenen Brüdern in Deutschland gesprochen wurde, und von denen, die sich nach Holland und anderswohin geflüchtet hatten. Zwischen ihnen entstand durch eine gemeinsame Sprechart ein Band, das die Glieder derselben Familie vereinigte, das dem grausamen Geschick der Trennung und Zerstreung trotzte, und man hielt also umso mehr darauf, es zu erhalten und ihm treu zu bleiben.

Im Laufe der Jahrhunderte blieb das Jüdischdeutsch nicht nur den deutschen Juden der slavischen Länder infolge der Umstände erhalten, sondern es wurde auch denen aufgedrängt, die vor alten Zeiten aus Asien über den Kaukasus und die Nachbarländer am Schwarzen Meer ins Land gekommen waren, jetzt besonders die Südprovinzen bewohnten und längst die russische Sprache der eingeborenen Bevölkerung angenommen hatten.

Der Kampf um die Einführung des Jüdischdeutsch muß sehr lange gewährt haben, weil es noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts Bezirke gab, in denen ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung die slavischen Sprachen redete. So erklärt es sich, daß ein Rabbi dieser Zeit, aus Mohilew am Dnjeper, in einer seiner Responsen schrieb: seine Glaubensgenossen in diesem Bezirk sprächen zumeist russisch. Dabei unterläuft ihm ein Ausspruch, der durch seine Tonart für die Meinung sehr kennzeichnend ist, die die deutschen Juden von ihrer Mund-